

- Es gilt das gesprochene Wort -

**Rede der Landtagspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Liedtke zur  
Feierstunde anlässlich 75 Jahre Israel am 10. Mai 2023**

Anreden,

es ist mir eine Ehre und eine große Freude, dass wir heute mit Ihnen, Exzellenz, im Landtag Brandenburg den 75. Geburtstag Israels feiern dürfen.

Wenn viele Gratulanten kommen, ein ganzer Landtag aus Brandenburg, muss es ein besonderer Jubilar sein: ein junger Staat, ein Vielvölkerstaat an der Schnittstelle von Europa, Asien und Afrika, der einzige in der Region mit parlamentarischer Demokratie. Ein Staat der Juden, Araber, Christen, Drusen, Beduinen und vieler weiterer Herkünfte.

Auf der Website der Botschaft steht zu lesen, dass in Israel das erste Handy von Motorola erfunden, die Systeme von Windows NT und XP ebenso entwickelt wurden wie Intel Prozessoren und der USB-Stick, und - dass schon 10 Nobelpreisträger aus Israel gekommen sind!

Diesen hochentwickelten starken Staat mit seinen Erfolgen, seinen weltweiten Kontakten und Freundschaften feiern wir heute! Sie dürfen stolz sein auf das Geleistete und wir freuen uns, so nah dabei zu sein mit Ihnen als dem höchsten Repräsentanten Israels in Deutschland. Von Herzen sagen wir: Mazel tov, alles Gute, ganz viel Glück, herzlichen Glückwunsch!

Dieses Jahr ist für Ihr Land ein ganz besonderes. Jedes Frühjahr begehen Sie drei Nationale Feiertage: An Yom HaShoa wird der Opfer des Holocaust gedacht, an Yom HaZikaron um die gefallenen israelischen Soldatinnen und Soldaten sowie Terroropfer getrauert. Schon am 25. April begannen die Feierlichkeiten für Yom Haatzmaut, den israelischen Unabhängigkeitstag, die israelische Staatsgründung. Diese drei Gedenktage markieren die große Erzählung Israels vom Holocaust über Aufopferung und Trauer bis hin zu Freiheit und Selbstbestimmung. Gestern formulierten Sie, Herr Botschafter, anlässlich Ihres Empfangs zum Jubiläum: „Israel ist aus der Asche des Holocaust wie Phönix emporgestiegen.“ Darüber nachzudenken tut weh, auch wenn Phönix für Erneuerung steht, Auferstehung, Wiedergeburt. Dafür soll der Wundervogel 500 bis 1000 Jahre brauchen, eine annehmbare Option bei 75 Jahren.

Aus deutscher Sicht klingt die junge Geschichte Israels wie ein wunderbarer und zugleich verletzlicher Traum. 1948 gegründet – als sicherer Hafen für Jüdinnen und Juden aus aller Welt, für das jüdische Volk, nie wieder fremdbestimmt sein wollen. Und zugleich ein Traum, der von Beginn an gefährdet war: Ein Land, dem die Nachbarn gleich nach der Gründung den Krieg erklärt hatten. Friedensprozesse sind anstrengend und dauern - es gibt Verträge mit Ägypten (1979) und Jordanien (1994), die bis heute bestehen. Mit den Abraham-Abkommen 2020 gelang die Normalisierung der Beziehungen zwischen Israel und den Vereinigten Arabischen Emiraten, Marokko und dem Sudan. Damit gibt es auch neue Hoffnung für den israelisch-palästinensischen Friedensprozess.

Ich erinnere mich gut an meine erste Reise nach Israel, ich hatte nach Spuren aus dem Alten Testament und der Passionsgeschichte gesucht und ein heutiges, an Erfolgen, Spannungen und Widersprüchen reiches Land gefunden. Gestatten Sie bitte, einen kurzen Tagebuch-Auszug:

„Steinige Bergplateaus, sonnenverbrannte Sträucher und im Tal die gut 2000 Jahre alte Stadt: Nazareth in Galiläa. Hier der arabische Markt, Klöster, Konvente und zahllose Fotoapparate von Touristen, auf der Höhe das "Obere Nazareth", eine jüdische Einwandererstadt mit Kaufhaus, Computerfachgeschäften und Tankstelle. Leben miteinander - Araber und Juden, wie auch im 5000 Jahre alten Akko. Schon Josua teilte im Alten Testament mit, dass die Kinder Israels vom Stamm Ascher unter den Kanaanitern wohnten - gemeinsam. Die israelischen Reisebegleiter berichteten ebenso gelassen wie stolz vom völlig normalen Leben im friedlichen Vielvölkerstaat.

Wir besuchten Städte, Weltkulturerbe, Siedlungsgebiete, baden im toten Meer und fahren auf die Golanhöhen. In einem unterirdischen Gewölbe befinden sich Bücher, schwarz eingebundene Plastikhüllen, in jeder Hülle Erinnerungen an einen gefallenen Soldaten: Fotos, Zeugnisse, ein Brief an die Mutter, die Freundin, das Kind. Jedes Buch ein Mensch, der Raum ist voll von schwarzen Büchern. Keines passt mehr in die Regale. Ich schreibe in das Besucherbuch: "Es muss Frieden werden", alle unterzeichnen.“

Das war 1996. Wir erleben gerade, wie aktuell die Grundgedanken der Unabhängigkeitserklärung - anstelle einer Verfassung - für die israelische Gesellschaft und ihre parlamentarische Demokratie bis heute sind: Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit. Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen. Soziale und politische Gleichberechtigung für alle Bürger ohne Unterschied von Religion, Rasse und Geschlecht. Glaubens- und Gewissensfreiheit, Freiheit der Sprache und der Meinung. Gewaltenteilung, Unabhängigkeit der Justiz. Dafür gehen Menschen in Israel mit ihren Kindern auf die Straße, dafür sind sie bei uns 1989 auf die Straße gegangen, sind wir auf die Straße gegangen. Die israelische Hymne, HaTikvah, bedeutet „Hoffnung“.

Das Engagement für die deutsch-israelischen Beziehungen wie das vielfältige jüdische Leben in Deutschland machen zuversichtlich, dass wir die Freundschaft und Zusammenarbeit mit Israel weiter vertiefen können. Dafür engagieren sich die deutsch-israelischen Gesellschaften. Dafür engagiert sich der Freundeskreis Israel des Landtages Brandenburg – für die Erinnerung an früheres jüdisches Leben, an dessen historische Orte und für neues jüdisches Leben. Ganz herzlich danke ich Jascha Nemtsov, Professor für die Geschichte der jüdischen Musik am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena und Mitglied des Instituts für Jüdische Theologie an der Universität Potsdam, der uns dies heute musikalisch vermittelt.

Herr Botschafter, es ist ein Geschenk an uns, dass es die tiefe Freundschaft zu Israel gibt, dass so viele Menschen in Israel und in Deutschland mit ihrem Engagement diese Freundschaft möglich gemacht haben. Mich berührt es noch immer, dass Überlebende der Shoa unter den Ersten waren, die schon wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg das Gespräch mit den Tätern gesucht hatten. Wir dürfen dankbar sein - nach allem, was geschehen ist und wofür wir in Deutschland Verantwortung tragen.

Dass es noch immer und immer wieder verstärkt Antisemitismus in Deutschland gibt, erfüllt viele Menschen in Brandenburg mit großer Sorge und auch mit Scham. Auch mich, denn eigentlich ist das doch gar nicht möglich, nach allem, was geschehen ist. Wer in unserem Land verantwortungsvoll mit der Geschichte umgeht, der kann doch gar nicht anders als Freundschaft mit Israel pflegen. Wir müssen die Grenzen des Sagbaren neu ziehen. Anders geht es nicht. Denn Antisemitismus ist keine Meinung, sondern Ausgrenzung, Dämonisierung und letztlich verbale und physische Gewalt. Mit Beschluss des Parlaments am 5. Juli 2022 steht die Stärkung des jüdischen Lebens und der Kampf gegen Antisemitismus in Brandenburg als Staatsziel in der Verfassung Brandenburgs.

Es liegt an uns und unseren Kindern, Zukunft mit Toleranz, ohne Antisemitismus zu gestalten – das beginnt mit einem Bild des Neuen, entworfen von jener Zukunft her, in der wir leben wollen. Mit exakter Wissenschaft, Annahmen, Hypothesen, Theorien, aber auch mit Wünschen, hinter denen Werte stehen, von denen wir uns leiten lassen, mit unserem Bild vom Menschen in seiner Freiheit und Verantwortung, seiner Würde, seiner Verwurzelung in den Kulturen und Geschichten, in denen jeder Einzelne, in denen ganze Gesellschaften leben.

Wir haben eine gemeinsame Aufgabe: Demokratie stärken. Zukunft wagen und gestalten.

Masel tov!